

«Panorama der Walliser Geschichte» aus unparteiischer Sicht

Zermatten zur Kritik: «Lächerlich . . .!»

WVB
5.5.1987/1
Kritik an
männ
Kritik

Sitten. — Maurice Zermattens neuestes Buch «Ein Panorama der Walliser Geschichte» stösst im Oberwallis auf heftige Kritik. So scheinen die kompromisslosen Kritiker weder am Walliser Fonds für Forschungszwecke, der die Idee zur Realisierung dieses Buches hatte, noch an der Walliser Kantonalbank, die dazu einen finanziellen Beitrag leistete, noch am Autor, noch am Übersetzer etwas Positives zu finden. Die ausgezeichnete graphische Gestaltung ist für sie nicht einmal der Rede wert. Mit einer fast kleinlich-peinlichen Hervorhebung aller Unzulänglichkeiten verlieren sie den Blick für das Ganze und begehen dann genau den Fehler, den sie Zermatten vorwerfen; sie bezichtigen ihn einer diffamierenden Haltung und einer sträflichen Ungenauigkeit, sie predigen Toleranz und sind selber intolerant. Einer objektiven Betrachtung hält diese Kritik jedenfalls nicht stand und ein Beitrag zum besseren gegenseitigen Verständnis der beiden Sprachgruppen ist sie auch nicht.

Schon im Vorfeld der Realisierung standen die gleichen Kreise dem entstehenden Werk sehr skeptisch gegenüber. Das Buch wurde verurteilt, ohne dass man den Text kannte oder die Verantwortlichen um eine Stellungnahme gebeten hätte. Mit der Kritik nach der Publikation verhielt es sich genauso. Anstatt sich an der Pressekonferenz informieren zu lassen oder wenigstens mit dem Autor oder anderen Verantwortlichen Verbindung aufzunehmen, ging man daran, den deutschen Text mit der Lupe nach Unzulänglichkeiten abzusuchen und fasste die gewonnenen Erkenntnisse zu einem Bericht zusammen, der einen glauben lässt, dieses Buch triefe nur so von Fehlern und Angriffen gegen das Oberwallis, dass sich eigentlich der Kauf eines derart missratenen Werkes schon deshalb allein lohnen würde, denn mit einem so einmaligen Buch muss es sich doch so verhalten, wie mit einer fehlerhaften Briefmarke, die gerade deshalb sehr wertvoll wird. Ein Teil der Kritik ist zweifellos berechtigt und einige Fehler, vor allem in der deutschen Ausgabe hätten nicht passieren dürfen und wären auch sehr leicht zu vermeiden gewesen.

Wie ist das Buch entstanden?

Ursprünglich hatte der Walliser Fonds für Forschungszwecke, dessen Präsident der aus Leuk stammende Dr. Joseph Haenni ist, vor in der Absicht, der Walliser Jugend den Zugang zu ihrer eigenen Vergangenheit zu erleichtern, eine Reihe von Videokassetten zu schaffen. Die Texte zu den Bildern sollte der bekannte Walliser Schriftsteller Maurice Zermatten aus Sitten schreiben. In loser Folge sollten die Jungen Geschichten über das Wallis erfahren, etwa wie früher die Grossmutter ihren Enkeln Märchen erzählte. Bald musste man jedoch einsehen, dass die Verwirklichung dieses Vorhabens aus praktischen und finanziellen Gründen kaum möglich war. So kam man dann auf die Idee, ein Buch zu schaffen, das in etwa die gleiche Zielsetzung hatte. Das entstehende Buch sollte nicht ein wissenschaftlich fundiertes Geschichtswerk, sondern ein auch für den Laien angenehmer Einstieg in die wesentlichen Ereignisse der faszinierenden Walliser Geschichte

werden. Da die Walliser Kantonalbank die positiven Seiten einer solchen Ak-

tion erkannte, beschloss sie, zu ihrem 70jährigen Bestehen einen bedeutenden kulturellen Beitrag für den ganzen Kanton im allgemeinen und für dessen Jugend im besonderen zu leisten. Um diesem kantonalen Anspruch zu genügen, bestand sie darauf, dass die französische Originalausgabe auch auf deutsch zu übersetzen sei, selbst, wenn dadurch beträchtliche Mehrkosten entstehen würden. So sicherte sie dann die Finanzierung von 1500 Exemplaren in deutscher und französischer Sprache zu.

Wenn man also heute gerade aus dem Oberwallis der Kantonalbank vorwirft, sie habe das Geld zum Fenster hinausgeworfen, zeugt dies nicht gerade von der Anerkennung der löblichen Absicht, die dem Beschluss der Kantonalbank zugrunde lag.

Im Vorwort des Buches hält Dr. Haenni auch unzweideutig fest: «Es handelt sich nicht um eine wissenschaftliche Publikation, sondern um ein volkstümliches Buch. In unseren Bibliotheken gibt es viele Geschichtswerke aus der Feder bedeutender Historiker . . . Zurzeit erscheint der erste Band eines Walliser Geschichtsbuches für die Schulen, das von einer Spezialkommission unter dem Präsidium von Otto Supersaxo geschaffen wurde.»

Übersetzer und Übersetzung

Um in der deutschen Übersetzung die spezifischen Oberwalliser Ausdrücke wie z. B. Mauritius und nicht Maurice, St. Joder und nicht Theodulus usw. zu respektieren, war Dr. Haenni von Anfang an darum bemüht, für die Übersetzung einen Oberwalliser zu verpflichten. Er fand diesen dann in der Person von Werner Kämpfen. Nach einer guten Zusammenarbeit mit dem Autor und nachdem er bereits ein Viertel des Buches übersetzt hatte, bekam Kämpfen kalte Füsse und stieg im November 1986 kurzerhand aus. Da man jedoch die deutsche Ausgabe gleichzeitig mit der französischen auflegen wollte, ging es nun darum, einen neuen Übersetzer zu finden, dem noch etwa fünf bis sechs Wochen blieben, um die 186 Seiten der französischen Ausgabe zu übersetzen, ohne dabei Zermattens

Stil zu verraten. Alle kontaktierten Oberwalliser liessen das Angebot wie eine heisse Kartoffel fallen.

So erklärte sich dann der in Chippis

wohnhafte und aus Zürich stammende Schriftsteller Robert Steiner-Isenmann bereit, die Herausforderung anzunehmen. Über seine fachliche Qualifikation bestehen keine Zweifel, hat er doch nach der Maturität, einigen Semestern Theologiestudium und mehrjähriger Arbeit als Kulturkorrespondent an der Zeitung «Der Limmattaler» ein 560seitiges Buch über Gaetano Donizetti geschrieben, das im Hallwag Verlag gedruckt wurde. Ein uneingesommener Vergleich seiner Übersetzung zeigt, dass er es im wesentlichen glänzend verstanden hat, Stil und Sprache Zermattens zu respektieren.

Er hat jedoch auch mehrere Fehler begangen, die ihm trotz Zeitdruck nicht hätten unterlaufen dürfen und die entscheidend zur negativen Reaktion im Oberwallis beigetragen haben.

Einmal, und das ist in einem Buch über die Geschichte schlimm, hat er es mit den Jahreszahlen nicht ernst genug genommen. So variieren seine Angaben oft um mehrere Jahrhunderte von den richtigen in Zermattens Text. Man kann es dem Leser der deutschen Ausgabe doch nicht zumuten, dass er zum besseren Verständnis auch noch die französische Ausgabe zum Vergleich benutzt. Ebenfalls gehen Vorwürfe, die die Kritiker an Zermattens Adresse machen, eindeutig auf die Kappe des Übersetzers. Wo Zermatten z. B. vom östlichen Landesteil spricht, spricht er vom westlichen, wo Zermatten von der Saône schreibt, übersetzt er mit Saane, wo Zermatten schreibt: «In Premploz, über Conthey, in Feschel, über Raron hat man . . .» heisst es dann in der Übersetzung «in Feschel über Raron» (sogar ein Komma hat es in sich). Dieses fehlende Komma im deutschen Text allein genügt dann den Kritikern, dem «alemannenstämmigen» Zermatten vorzuwerfen, er habe keine Ahnung von Geographie und kenne das Oberwallis offenbar kaum, obwohl der Arme zweifellos unschuldig an diesem Vergehen ist. Auch hätte es der Übersetzer nicht unterlassen dürfen, dafür zu sorgen, dass geläufige Oberwalliser Ausdrücke wie Giltsteinofen nicht einfach mit Kachelofen übersetzt werden.

Um diese Mängel zu beheben, würde es den Herausgebern nicht schlecht anstehen, wenn sie im nachhinein eine Korrigenda drucken liessen, damit in der deutschen Ausgabe wenigstens die sinnentstellenden Fehler von Hand korrigiert werden könnten.

Nichts gegen das Oberwallis

Wer das Buch unvoreingenommen liest, merkt bald, dass Zermatten nicht speziell gegen das Oberwallis schreibt, denn an mehreren Stellen werden die Oberwalliser sogar sehr positiv erwähnt und andererseits hält der Autor auch dem Unterwallis gegenüber mit Kritik nicht zurück. Es seien hier nur einige Stellen aufgeführt, die dies belegen (Seitenzahlen in Klammern). «Andererseits werden die Kriege gegen Savoyen hauptsächlich von den ‚Patrioten‘ des Oberwallis bestritten werden» (S. 71). «Die Gegenwart dieser Alemannen im östlichen Teil des Landes hat aber auch beträchtliche Vorteile gebracht und die Geschichte des Landes seit dem Mittelalter neu orientiert . . . Sogar noch heute müssen wir uns also ernsthaft fragen, was aus dem während Jahrhunderten den savoyardischen Angriffen ausgesetzten Rhonetal geworden wäre, wenn nicht die alemannischen Zenden ihr ganzes Gewicht in die Unabhängigkeitskriege geworfen hätten, die immer und immer wieder aufflammten» (S. 72). «Die Lektüre einer Note der Gemeinde St-Maurice an die helvetische Exekutive lässt einen heute lächeln . . .» (S. 141). In seinen 14 Tafeln zeichnet Zermatten u. a. die Porträts hervorragender Walliser Persönlichkeiten, nämlich den aus dem Süden stammenden Bischof Theodul und die drei aus dem Oberwallis stammenden Hildebrand Jost, Matthäus Schiner und Jörg Supersaxo. Diese Porträts sind an sich

schon kleine Meisterwerke. Freilich hätte er noch ein Kapitel dem Grossen Stockalper widmen können, aber auch Unterwalliser Grössen wie der Gros-Bellet sind nicht zum Zuge gekommen, deshalb hat sich aus der Region Monthey noch niemand beklagt. Wenn dann noch als Krönung des Ganzen der Kopf eines Oberwallisers den Buchumschlag zierte, scheint es schon ziemlich weit hergeholt, Zermatten Oberwalliser Feindlichkeit vorzuwerfen.

Toleranz ist nötig

Im Unterwallis wurde das Buch mit offenen Armen aufgenommen und niemand beklagte sich darüber, dass scheinbar alle bedeutenden Walliser Persönlichkeiten aus dem Oberwallis stammten. So schreibt kein Geringerer als der ehemalige Nationalrat und Stadtpräsident von Sitten, Felix Carruzzo: «Zermatten bietet uns in seinem

Werk einen Überblick aus der Vogelperspektive auf den Kanton, welcher dieses Jahrhundert, einerseits auf der Suche nach seiner Vergangenheit, aber gleichzeitig auch in stürmischer Entwicklung, gewiss erfreuen wird. Das Wichtigste ist dabei. Die Aufmachung ist faszinierend und der Lauf der Erzählung spannend.»

Unser Kanton bildet sowohl in seiner geschichtlichen Entwicklung als

Zermattens Kommentar:

«Nichts gegen die Oberwalliser»

V.B.
S.S. 1987/2



Maurice Zermatten: «Ich habe nichts gegen die deutsche Sprache.»

Auf die Kritik aus dem Oberwallis angesprochen, meint Maurice Zermatten nach kurzem Überlegen: «Lächerlich . . . Ich hatte nie etwas weder gegen die deutsche Sprache noch gegen die Oberwalliser. Ich mit meinem Namen! Wenn ich an einer Stelle behauptete, dass unsere Zweisprachigkeit auch Nachteile hat, sind das ganz einfach objektive Tatsachen. Ich möchte jedoch nochmals betonen, dass meiner Ansicht nach das Oberwallis geschichtlich gesehen entscheidende Verdienste hat, dass wir heute ein Schweizer Kanton sind. Wenn in der deutschen Ausgabe Fehler passiert sind, finde ich das sehr bedauerlich. Aus der deutschen Schweiz jedenfalls bekomme ich immer wieder sehr positive Reaktionen. Mit der etwas überempfindlichen Reaktion aus dem Oberwallis verhält es sich wohl etwa so wie mit der Reaktion der Romands gegen die Deutschschweizer, wenn sie sich übergangen fühlen.»



auch in seiner geographischen Lage eine unteilbare Einheit. Es ist deshalb im Interesse aller, ihre Kräfte darauf zu verwenden, das gegenseitige Einverständnis zu fördern und durch vermehrte persönliche Kontakte einander näherzukommen. Mit gutem Willen auf beiden Seiten und der nötigen Toleranz gegenüber allen anderen gelingt es uns dann auch besser, aus den Vorteilen und der Bereicherung, welche uns die Zweisprachigkeit bietet, vermehrt Nutzen zu ziehen.

Marcel Kuonen

Der Oberwalliser Matthäus Schiner zierte den Umschlag des umstrittenen Buches. Für die Unterwalliser keine Beleidigung!

Kritik an meiner Kritik des Buches "Panorama" von Maurice Zermatten

IN-ALBON Louis

Condémines 11

1950 SION

14.5.1987.

Meine Lieber,

Hier die Ausschüttung aus dem Jahresabschluss
die NOUVELLISTE von heute.

Die Direktion der WKB hat aber über der
Stimme das ag Wert spielen als jener
(a... Leckerischen!) von (M.K.) und Lt.

Zu seiner reinen Reaktion kann man
nur sagen: „Gut gebrüllt, Löwe.“

Danke Grüsse: Lucio Krad

Martel Knönen

NF 14.5.87

Rapports à l'étude

BCV: pour la petite histoire

(rp). – L'examen de l'exercice 1986 de la Banque cantonale du Valais a permis au député socialiste Peter Bodenmann de mettre en doute l'opportunité d'un soutien financier de la BCV à l'écrivain Maurice Zermatten pour l'édition de son livre «d'histoire» qui a déjà passablement défrayé la chronique.

Contestant la valeur de cet ouvrage, qu'il qualifie de «risible, allergique à tout ce qui vient d'Outre-Raspille et sans aucune valeur historique», il s'étonne que l'on puisse «dilapider ainsi les fonds publics au lieu de les mettre à disposition de vrais artistes».

La BCV avait versé un fonds de 90 000 francs pour financer cet ouvrage.

M. Wyer, dans sa réponse, a tout d'abord indiqué que ce versement était de la seule compétence de la direction de la BCV et, par ailleurs, que l'édition allemande serait retirée du marché, sur proposition judiciaire à la BCV de la commission ad hoc.

Commentaire dans la salle des pas perdus: le traducteur doit ignorer aussi bien les subtilités de la langue française que celles de la langue allemande.

A une question de David Schnyder concernant les rapports de la BCV et de la Caisse d'Épargne du Valais, M. Wyer souligne que la collaboration entre ces deux instituts bancaires se poursuivait, notamment dans les secteurs du tourisme et du 2e pilier.

Die Kantonalbank zieht das
deutsche Gesamtergebnis
"Panorama" zurück!